

Jungie Kiewche

Halbmonatschrift für reformatorisches Christentum

9. Jahrg. / Heft 5

Göttingen

4. März 1941

Der Gnaden Bild ist nit anders, denn Christus am Kreuz. Wie versteht man das? Das ist Gnade und Barmherzigkeit, daß Christus am Kreuz deine Sünd von dir nimmt und trägt sie für dich und erwürget sie; und dasselb festiglich glauben und vor Augen haben, nit dran zweifeln, das heißt das Gnadenbild ansehen und sich bilden.

Sieh, da sind Sünd nimmer Sünd, da sind sie gebunden und in Christo verschlungen. Also ist Christus des Lebens und der Gnaden Bild wider des Tods und der Sünde Bild unser Trost.

Luther

Zwiefache Erhöhung

Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen. (Joh. 12,32)

In diesem Wort klingen zwei Töne wunderbar zusammen. In seinem Gespräch mit Nikodemus hat der Herr sein Aufgehängtwerden am Kreuz ein Erhöhtwerden genannt. Und auch in unserem heutigen Wort sieht der Evangelist eine Hindeutung auf seinen Tod (V. 33). Aber das Wort greift weit hinaus über die Stätte und Stunde seines Todes: der Erhöhte will sie alle zu sich ziehen, also der aus der Niedrigkeit zur Herrlichkeit Emporgestiegene.

Wie kann aber das Gekreuzigtwerden ein Erhöhtwerden heißen? — Steht nicht ein Mensch auf einem Höhepunkt seines Lebens, wenn er eine unsagbar schwere Probe völligen Gehorsams ablegt? Jesus geht, den Kreuzesbalken mit sich schleppend, auf den Hügel Golgatha zu. „Gott, ich komme, zu tun deinen Willen!“ Vollkommener Gehorsam unter die Forderung unerhörten Leidens. — „Der mich geliebt hat“ sagen mehrfach die Apostel, während sie dabei an Jesu Tod denken. Steht ein Mensch nicht auf einem Höhepunkt seines Lebens, wenn er ein unerhörtes Opfer bringt? Das Gekreuzigtwerden, das Jesus erlitt, war ein Erhöhtwerden, weil er es von ganzem Herzen bejahte aus völligem Gehorsam gegen den Vater und aus völliger Liebe zu einer ohne ihn verlorenen Welt. Und so konnte des Vaters Antwort auf diesen Weg in die Tiefe nur die Auferweckung und Erhebung auf den Thron sein. Das gibt den Zusammenklang.

Als solcher zieht der zur Herrlichkeit Erhöhte nun alle zu sich. Mannigfaltig ist,

was an Jesus die Menschen anzieht. Man rühmt seine Hoheit, seine Reinheit, seinen Wahrheitsernst, seine Sünderliebe. Aber was einen Menschen am tiefsten eigentlich an ihn bindet, ist der Glaube: er starb für mich, er gab sich für mich. Das verpflichtet zu jedem Opfer im Großen und im Alltäglichen, das Gott fordert. Und das Blut Jesu Christi allein ist stärker, als alle Finsternismacht Satans. Sieger über ihn ist der, der für uns den Tod schmeckte, diesen Tod.

Sein Erdenwirken vor seinem Hinscheiden war gebunden in die Grenzen Israels. Nun aber kann er alle zu sich ziehen. Er erbaut die Gemeinde aus allen Völkern. Er ruft die Armen und die Reichen, die Gelehrten und die Ungelehrten, die Starken und die Schwachen. Aber er kann nur die zu sich ziehen, die sich ziehen lassen in die Tiefe der Schuldkenntnis, aus der sie keine, keine Rettung wissen, als was am Kreuz geschah. Das eint dann, das schafft echte Bruderschaft, das allein. Da hört der trennende Selbstanspruch auf. Da ist volle Vergebungsbereitschaft. Da ist der andere ein Miterlöster, um gleichen teuren Preis Erkaufter. So entsteht die Gemeinde des Erhöhten auf Kreuzesboden.

Göttingen

D. Walter Michaelis

Der Ursprung der zehn Gebote

Die Meinung, daß die zehn Gebote jüdisch seien, dem Ursprung und also dem Wesen nach, erklärt sich teils aus der Tatsache, daß sie im A. (2. Mose 20 und 5. Mose 5) zu lesen stehen, und daß sie nach dem Bericht der Bibel durch Mose dem Volke Israel am Sinai übermittelt worden sind; teils aus der Wertung des A., die in ihm lediglich ein Erzeugnis der israelitisch-jüdischen Religiosität und Sittlichkeit sieht.

Demgegenüber sei im Folgenden nachgewiesen, daß der kurze und schlichte Inhalt der zehn Gebote, soweit die zweite Tafel in Betracht kommt, obwohl ihre biblische Fassung auf den israelitischen Bauern vor dem Untergang des Volkes zugespitzt ist, von jeher Gemeingut für das Bewußtsein der ganzen Menschheit ist, und daß die Gebote der ersten Tafel keineswegs der Eigenart Israels entstammen, sondern einem ganz anderem Grunde.

I.

Kehren wir im Geiste einmal ein bei den Völkern, die im Altertum, zu Lebzeiten des kleinen Volkes Israel, die Welt des Alten Orients politisch-militärisch und geistig-kulturell wechselnd beherrschten, bei den Völkern Ägyptens, Mesopotamiens, Kleinasiens! Wir fragen sie dabei: Wißt ihr etwas von den genannten Geboten? Antwort können in erster Linie die großen Gesetzes-sammlungen des alten Babylon, des alten Assur, des alten Chatti-(Hettiter)-Reiches geben¹. Sie enthalten samt und sonders Schutzbestimmungen für das Leben, für Ehe, Volk, Eigentum und Beruf, Ehre und guten Namen, also die Lebensgebiete, auf die das 5.—10. Gebot (gezählt nach 2. Mose 20) blicken. Wenn man diese Bestimmungen aus der Weitschichtigkeit juridisch-kasuistischer Paragraphen auf einen volkstümlich schlichten Ausdruck zurückführen oder aus dem Gebiet des ius in das des fas übertragen will, so sagen sie übereinstimmend: Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch

¹ Am bequemsten einzusehen bei H. Greßmann, *Altorientalische Texte zum A.*, Verlag W. de Gruyter & Co., 1926.